“zum glueck ist vieles anders als bei uns”.

Norbert C. Kaser in der DDR



Joachim Gatterer

Das offensichtlichste Merkmal der Kaserschen Literatur ist, dass sie das Leben ihres Verfassers zum Hauptgegenstand hat. In zwölf Schaffensjahren (von 1967 bis 1978) hat sich Kaser gewissermaßen in Echtzeit literarisiert. Dies wird zum einen daran erkennbar, dass seine postum edierten Gedichte, Erzählungen und Briefe häufig von eigenen Erlebnissen oder Gemütszuständen inspiriert sind. Zum anderen erschließen sich manche Texte erst in Verbindung mit der alltagsnahen Selbstinszenierung des Autors. So spielte Kaser mit seinem Status als Kapuzinernovize, als er in Mönchskutte erotische Gedichte vortrug;[1] er durchbrach die Einsamkeit als Bergschullehrer, indem er Bekannten in mehr als einhundert Briefen davon erzählte;[2] den Erwerb seines auffallend langen Mantels, mit dem er in späten Jahren in Erscheinung trat, verarbeitete er zum biblisch anmutenden Gleichnis[3] und noch im Angesicht des Todes schrieb Kaser den Schlussakt seiner autobiographischen Realfiktion: 31-jährig, mit aufgeblähtem Bauch im Sterbebett liegend, verbildlichte er sein Scheitern an der Alkoholsucht in der literarischen Geburt eines lebensunfähigen Kindes.[4]

[1] Cf. Gasperi 2017, 7.

[2] Cf. Sauer 1997, 161–162.

[3] Cf. Riccabona 2021, 104–108. Der angesprochene Text trägt den Titel *die geschichte vom weiten langen mantel*. Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 33.

[4] Siehe hierzu Kasers Gedicht ohne Titel vom 28.07.1978. Haider/Methlagl/Scheichl 1988, 17.

Lektüren und Relektüren | Leggere, riflettere e rileggere | Nrescides letereres y letures critiches
© Istitut Ladin Micurá de Rü, San Martin de Tor (2021), 271–291.

1969 hatte Kaser mit einer Brandrede über "Südtirols Literatur der Zukunft und der letzten zwanzig Jahre" schlagartig regionale Bekanntheit erlangt. Das Image des antielitären Hasardeurs, das ihm daraus erwachsen war, kultivierte er in den Folgejahren als Verfasser von offenen Briefen an die Bürger seiner Heimatstadt Bruneck und mit polemischen Glossen in der Tageszeitung *Alto Adige*.[5]

Hinter dieser schroffen Fassade nutzte Kaser seine literarische Begabung aber mindestens ebenso intensiv als verbindendes Element. Mit Erzähltexten für seine Schulkinder, selbstgefertigten Gedichtheftchen (die er an Bekannte verschenkte) und umfangreicher Briefkorrespondenz erschloss er sich abseits des Literaturbetriebs immer neue (kleine) Welten. Einer der Fluchtpunkte, den Kaser geistig ansteuerte und kurz vor seinem Tod auch physisch erreichte, war die DDR.

1. Brieffreundschaft

Bereits Jahre vor seinem Kuraufenthalt in Bad Berka unterhielt Kaser Kontakte in den Osten des damals noch geteilten Deutschlands. Sie hatten sich im Umfeld des italienischen Gewerkschaftsbunds CGIL ergeben, der seinerzeit enge Bindungen zur Kommunistischen Partei Italiens (KPI) unterhielt. Im Frühjahr 1971, nach seinem Studienabbruch in Wien, hatte Kaser in diesem Umfeld wieder Anschluss an das gesellschaftliche Leben in Bruneck gefunden. Dort verkehrte er im politisierten Freundeskreis um Klaus Gasperi, nahm an lokalen Gewerkschaftsveranstaltungen teil und übernachtete auch gelegentlich in den Büros der örtlichen Arbeiterkammer, zumal die unklaren Berufsaussichten und Kasers literarische Ambitionen sein Verhältnis zur Familie belasteten. In die Schulgewerkschaft schrieb sich Kaser ein, nachdem er für das Unterrichtsjahr 1971/72 eine Aushilfslehrerstelle in Vernuer bei Meran angenommen hatte, mit der Absicht, langfristig in den Schuldienst einzutreten.[6]

Die Südtiroler Regionalleitung der CGIL hatte wiederum im Dezember 1970 ein "Freundschaftskomitee Bozen-DDR" ins Leben gerufen. Die Initiative deckte sich mit den damaligen Leitlinien der Zentralkomitees von KPI und Sozialistischer Einheitspartei Deutschlands (SED), die beiderseits an einer Intensivierung der Kontakte interessiert waren, doch verfolgten die Südtiroler Gewerkschafter

[5] Die angesprochenen Texte sind enthalten in Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 109–118, 140–141, 185–264.

[6] Cf. Sauer 1997, 161.

mit dem Freundschaftskomitee eigene Ziele. Italienische Funktionäre sollten für eine intensivere Arbeit unter der deutschsprachigen Bevölkerung geschult werden. "Unser Ansprechpartner war zunächst die DDR-Gewerkschaft FDGB, die uns Sprach- und Weiterbildungskurse für GewerkschafterInnen und Studienreisen anbot", erläuterte der damalige Generalsekretär Giuseppe Tinaglia im Rückblick. "Wir konnten daraus auch einigen Nutzen ziehen".[7]

Im Zuge dieses Austauschs dürfte auch das Treffen mit einer Lehrerdelegation aus der DDR zustande gekommen sein, an dem Kaser im September 1974 in Bozen teilnahm. Es fand just in jenen Tagen statt, in denen er im Begriff war, sein zweites Dienstjahr an der Bergschule Flaas anzutreten.[8] Dass Kaser die Zusammenkunft mit den Fachkollegen aus der DDR inspiriert hatte, belegt ein Brief vom 28. desselben Monats, in dem er die Delegationsmitglieder um die Fortsetzung des Austauschs bittet: "vermittelt mir Kontakte zu jungen Lehrern (ca. 25–30 Jahre), die sich, wie ich eben auch, mit acht–elfjährigen Kindern herumzuschlagen haben".[9]

Kasers Wunsch dürfte durchaus fachlichen Interessen entsprungen sein, denn gerade in den Sommer- und Herbstmonaten 1974 beschäftige er sich in mehreren Texten mit Fragen der Unterrichtsgestaltung, wobei er wiederholt den negativen Einfluss sozialer Klassenunterschiede auf Bildungskarrieren kritisierte.[10] Darüber, wie er dieses Phänomen an Südtirols Schulen wahrnahm, berichtete er auch im Brief vom 28. September:

> […] die Bauern sehen in der Schule einen Zweck, etwas Brauchbares und Praktisches und wollen, daß ihre Kinder in diesem Sinn unterrichtet werden, die Bürger erstreben bei uns dagegen reine Schöngeistelei und möchten ihre verzogenen Sprößlinge mit Goethe ausstaffiert wissen. Es wäre seitenweis' über solche Dinge zu reden.[11]

Seine vorangestellte Bitte, ihm "einiges Material zuzuschicken: Studienpläne, Lesebücher, Lehrbücher oder Ähnliches", zielte offensichtlich darauf ab, von der Lehrpraxis in der DDR für seine Arbeit mit den Kindern der Bergbauern zu lernen.[12]

[7] Tinaglia zitiert nach Usala/Boz 2012, 202.

[8] Cf. Sauer 1997, 161 vs. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 193–194.

[9] Kaser an die DDR-Delegation am 28. September 1974. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 193–194.

[10] Die Texte *Kurzreferat zur Flaaser Elternversammlung vom 30. Juni 1974*, *versuch ueber die baeuerliche kultur (traktat)*, und *Jahresprogramm 1974/75* sind enthalten in Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 145–160. Benedikt Sauer weist darauf hin, dass Kaser sich auch mit dem Schülerprojekt von Don Lorenzo Milani in Barbiana beschäftigt haben dürfte. Cf. Sauer 1997, 160–161.

[11] Kaser an die DDR-Delegation am 28.09.1974. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 194.

[12] Ob Kaser die gewünschten Materialien erhalten hat, ist nicht bekannt. Zu seiner Unterrichtspraxis in Flaas cf. Bildungsausschuss Jenesien 2018.

Darüber hinaus ließ Kaser in seinem Schreiben durchblicken, dass ihm auch aufgrund seines eingeschränkten Alltags an einer Brieffreundschaft gelegen war. "Ich halte hier auf 1300 Metern Schule, nach Bozen zu gelangen ist für mich eine halbe Weltreise […] so verbleibe ich denn mit freundschaftlichem Gruß in gebirgiger Dorfschuleinsamkeit".[13]

Etwa zweieinhalb Monate später dürfte Kaser das Antwortschreiben von Christel Hemme und Erika Miel erreicht haben – zwei Lehrerinnen aus Thüringen, die augenzwinkernd angaben, Kasers "Forderung (25–30 Jahre)" gerecht zu werden und sich interessiert zeigten, "Näheres über Ihre Schule und Ihre Arbeit zu erfahren".[14]

Kaser antwortete postwendend, denn die Kolleginnen aus der DDR beziehen sich in ihrem zweiten Brief auf ein nicht überliefertes Schreiben Kasers vom 4. Dezember 1974. Darin muss Kaser sein Flaaser Umfeld beschrieben haben ("Du hast uns so nett Deine Schulsituation geschildert"), worauf seine Brieffreundinnen mit der Darstellung ihres sozialen Umfelds antworteten, das durchaus Parallelen zu dem Kasers aufwies:

> Die meisten von uns wohnen hier am Ort [der kleinen Ortschaft Behringen] und hängen an Haus, Hof, Garten und natürlich an ihren Kindern. Wir gehören zu der kleinen (zugereisten) Gruppe, die sich absolut nicht an die Einsamkeit hier gewöhnen können – d. h. wir möchten außer der Arbeit auch noch angenehme Seiten des Lebens genießen (Theater, Kino, Tanz etc.)[.] Deshalb machen wir oft "Exkursionen" in die naheliegenden Städte. Im Allgemeinen verstehen wir uns gut, nur müssen wir uns oft so kleine Spötteleien anhören, weil wir eben noch kein Ehegespenst besitzen. (Du mußt wissen, bei uns ist es Mode, mit 18 zu heiraten!)[15]

Gleichsam erfuhr Kaser auch von Unterschieden:

> Einen Pfarrer haben wir seit 30 Jahren nicht mehr an der Schule, aber trotzdem gehen noch einige Schüler zur Kirche. […] Wir haben 519 Schüler, die aus 6 Dörfern jeden Tag zu uns mit dem Bus kommen. Die Freude ist groß für Lehrer und Schüler, wenn es mal eine Panne gibt.[16]

Das offenbar geringe Interesse der Kolleginnen an unterrichtstheoretischen Diskussionen dürfte dazu beigetragen haben, dass im weiteren Verlauf des Briefwechsels persönliche Themen vertieft wurden. Als Fachlehrerin für Französisch und Russisch hatte Christel Hemme in dieser Hinsicht größere Interessenüber-

[13] Kaser im Brief vom 28.09.1974. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 193–194.

[14] Brief von Christel Hemme und Erika Miel vom 28.11.1974. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

[15] Brief von Christel Hemme und Erika Miel vom 18.01.1975. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

[16] Ibidem.

schneidungen mit dem literaturbegeisterten Kollegen aus Südtirol (Erika Miel unterrichtete Chemie, Biologie und Sport).[17] Dementsprechend war es Hemme, die im April 1975 nach Kasers Freizeitgestaltung, seinem Musikgeschmack und seiner Lektüre fragte.[18]

Die Fragen kamen unwissentlich einer Steilvorlage gleich, zumal Kaser – wie aus seinem gesamten Briefwerk hervorgeht – zur Monologisierung über die eigene Person tendierte.[19] Seinem ausführlichen Antwortschreiben vom 4. Mai gab er zusätzliche Bedeutung, indem er es graphisch mit den für ihn typischen Attributen (Blocksatz, Einrückungen, konsequente Kleinschreibung u. a.) gestaltete, worauf er im Schreiben an die DDR-Delegation noch verzichtet hatte. Im Text selbst war Kaser mit lässigem Tonfall sichtlich bemüht, seine literarische Gewandtheit hervorzuheben:

> schreibe gedichte & kurzprosa koche auf dem eigenen herd schultexte fuer meine kin der lese viel (wobei mir die perfekte doppelsprachigkeit deutsch-italienisch sehr zugute kommt) mache aus spaß auch manchmal eine uebersetzung
> […]
> was ich lese: verlang nicht von mir eine liste. Ich wuerde nicht mehr fertig vor mitternacht. Im augenblick d. h. heute befasse ich mich mit thomas mann dostojewskij. leichtverdau liches ist nicht meine sache. die russische literatur ist mir recht gelaeufig seis die vor- als die nachrevolutionaere. Eure prosaschriftsteller sind mir auch nicht fremd . . was reine literatur angeht bin ich international & allesfresser […] ich reise gern. warum nicht auch in der sogenannten weltliteratur.[20]

Obwohl Kaser mit diesen Zeilen offensichtlich um die Aufmerksamkeit seiner Adressatin warb, ließ er auch persönliche Probleme durchblicken, versuchte diese jedoch als Nebenerscheinungen einer gewissen Verwegenheit positiv zu konnotieren:

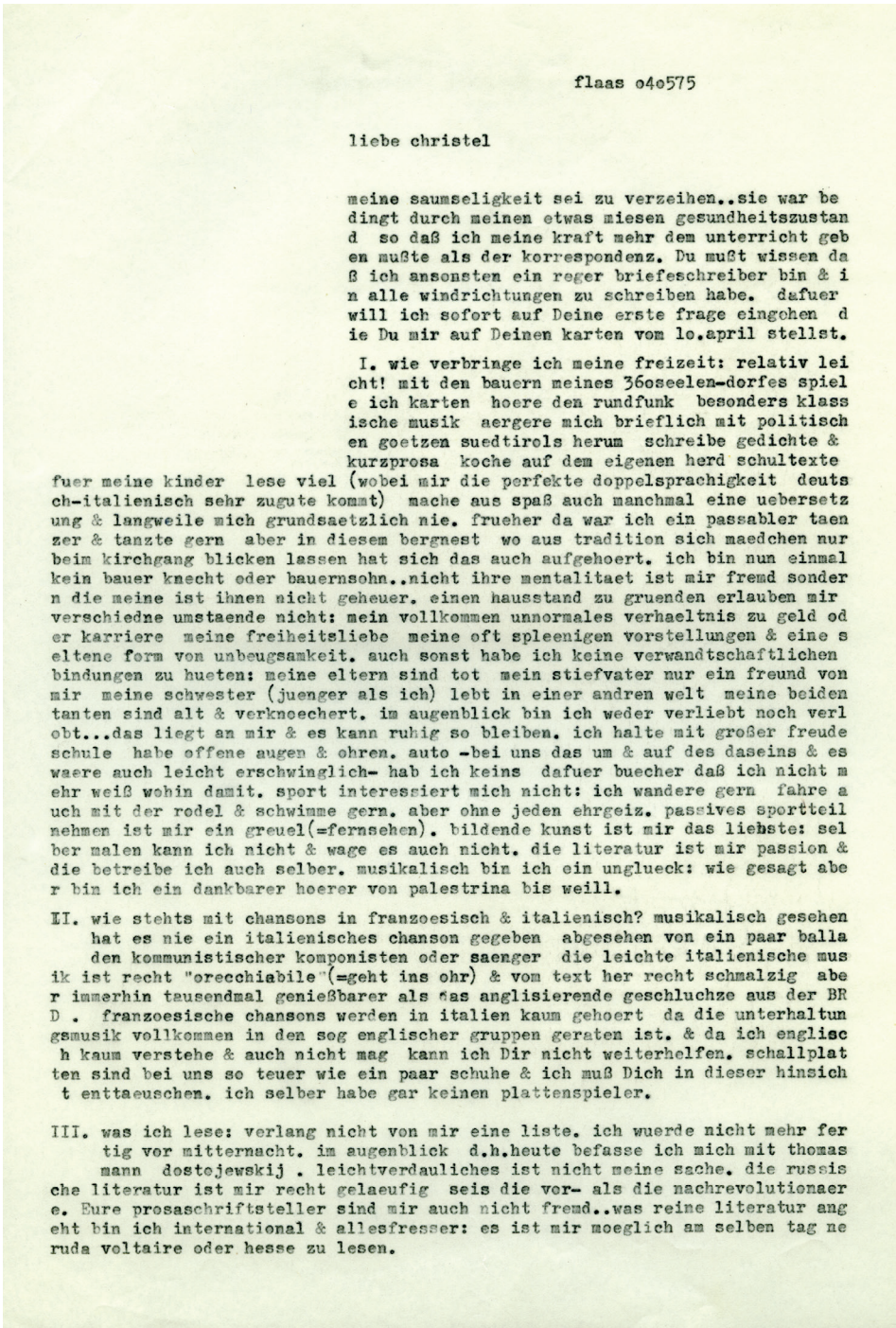
> einen hausstand zu gruenden erlauben mir verschiedene umstaende nicht: mein vollkom men unnormales verhaeltnis zu geld oder karriere meine freiheitsliebe meine oft spleeni gen vorstellungen & eine seltene form von unbeugsamkeit.
> […]
> auto – bei uns das um & auf des daseins & es waere auch leicht erschwinglich – habe ich keins dafuer buecher daß ich nicht mehr weiß wohin damit.
> […]

[17] Siehe Brief von Christel Hemme und Erika Miel vom 28.11.1974. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

[18] Die Postkarten vom 10.04.1975, auf die sich Kaser in seinem Schreiben vom 04.05.1975 explizit bezieht, sind nicht erhalten. Kasers Brief an Christel Hemme ist erschienen in Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 233–234.

[19] Zum "Monologischen" in Kasers Briefen cf. Scheichl 1993, 49.

[20] Kaser an Hemme am 04.05.1975. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 233–234.



flaas o4o575

liebe christel

meine saumseligkeit sei zu verzeihen..sie war bedingt durch meinen etwas miesen gesundheitszustand so daß ich meine kraft mehr dem unterricht geben mußte als der korrespondenz. Du mußt wissen daß ich ansonsten ein reger briefeschreiber bin & in alle windrichtungen zu schreiben habe. dafuer will ich sofort auf Deine erste frage eingehen die Du mir auf Deinen karten vom 1o.april stellst.

I. wie verbringe ich meine freizeit: relativ leicht! mit den bauern meines 36oseelen-dorfes spiele ich karten hoere den rundfunk besonders klassische musik aergere mich brieflich mit politischen goetzen suedtirols herum schreibe gedichte & kurzprosa koche auf dem eigenen herd schultexte fuer meine kinder lese viel (wobei mir die perfekte doppelsprachigkeit deutsch-italienisch sehr zugute kommt) mache aus spaß auch manchmal eine uebersetzung & langweile mich grundsaetzlich nie. frueher da war ich ein passabler taenzer & tanzte gern aber in diesem bergnest wo aus tradition sich maedchen nur beim kirchgang blicken lassen hat sich das auch aufgehoert. ich bin nun einmal kein bauer knecht oder bauernsohn..nicht ihre mentalitaet ist mir fremd sondern die meine ist ihnen nicht geheuer. einen hausstand zu gruenden erlauben mir verschiedne umstaende nicht: mein vollkommen unnormales verhaeltnis zu geld oder karriere meine freiheitsliebe meine oft spleenigen vorstellungen & eine seltene form von unbeugsamkeit. auch sonst habe ich keine verwandtschaftlichen bindungen zu hueten: meine eltern sind tot mein stiefvater nur ein freund von mir meine schwester (juenger als ich) lebt in einer andren welt meine beiden tanten sind alt & verknoechert. im augenblick bin ich weder verliebt noch verlobt...das liegt an mir & es kann ruhig so bleiben. ich halte mit großer freude schule habe offene augen & ohren. auto -bei uns das um & auf des daseins & es waere auch leicht erschwinglich- hab ich keins dafuer buecher daß ich nicht mehr weiß wohin damit. sport interessiert mich nicht: ich wandere gern fahre auch mit der rodel & schwimme gern. aber ohne jeden ehrgeiz. passives sportteil nehmen ist mir ein greuel(=fernsehen). bildende kunst ist mir das liebste: selber malen kann ich nicht & wage es auch nicht. die literatur ist mir passion & die betreibe ich auch selber. musikalisch bin ich ein ungluecks: wie gesagt aber bin ich ein dankbarer hoerer von palestrina bis weill.

II. wie stehts mit chansons in franzoesisch & italienisch? musikalisch gesehen hat es nie ein italienisches chanson gegeben abgesehen von ein paar balladen kommunistischer komponisten oder saenger die leichte italienische musik ist recht "orecchiabile"(=geht ins ohr) & vom text her recht schmalzig aber immerhin tausendmal genießbarer als das anglisierende geschluchze aus der BRD . franzoesische chansons werden in italien kaum gehoert da die unterhaltungsmusik vollkommen in den sog englischer gruppen geraten ist. & da ich englisch kaum verstehe & auch nicht mag kann ich Dir nicht weiterhelfen. schallplatten sind bei uns so teuer wie ein paar schuhe & ich muß Dich in dieser hinsicht enttaeuschen. ich selber habe gar keinen plattenspieler.

III. was ich lese: verlang nicht von mir eine liste. ich wuerde nicht mehr fertig vor mitternacht. im augenblick d.h.heute befasse ich mich mit thomas mann dostojewskij . leichtverdauliches ist nicht meine sache. die russische literatur ist mir recht gelaeufig seis die vor- als die nachrevolutionaere. Eure prosaschriftsteller sind mir auch nicht fremd..was reine literatur angeht bin ich international & allesfresser: es ist mir moeglich am selben tag neruda voltaire oder hesse zu lesen.

Fig. 1: Norbert C. Kasers Brief vom 4. Mai 1975 an die Lehrerkollegin Christel Hemme aus der DDR. Quelle: Brenner-Archiv.

> liebst du wein? ich trinke taeglich mindestens anderthalb liter . . er ist bei uns leicht beko emmlich billig & ein rechtes volksgetraenk.[21]

Trotz der Fokussierung auf die eigene Person macht Kaser im Brief deutlich, dass ihm sehr wohl an einem gegenseitigen Kennenlernen gelegen war. Am Ende des zweiseitigen Schreibens schlägt er den postalischen Austausch von Geschenken vor ("was kann man Dir am besten in freundschaft schicken?") und bekundet sein Interesse an einem persönlichen Treffen:

> ich habe einen reisepaß mit dem ich leicht zu Euch kommen kann. wie stehen die moeglich keiten umgekehrt? ein paar tage venedig (dort habe ich ein paar kollegen vom kpi bei denen man gut fuer ein paar tage hausen kann) oder ein paar tage suedtirol waeren nicht schlecht.[22]

In ihrem Antwortschreiben zeigt sich Christel Hemme von Kasers Brief durchaus angetan, wenngleich sie eingestand, dass es aufgrund der konsequenten Kleinschreibung "ziemlich anstrengend" sei, "einen Brief von Dir zu lesen."

> Leicht schmunzeln mußte ich über Deine "nicht geheure" Mentalität. Mir gefällt, daß Du kein passionierter Fernsehgucker bist. Bei uns ist das ein großes Übel, pünktlich 20h sitzt fast die ganze DDR vor der Röhre, die Straßen sind wie leergefegt, sogar in den großen Städten. Wenn man allein in einer fremden Stadt ist, bleibt nichts weiter, als das gleiche zu tun.[23]

Auch Kasers Vorschläge nahm die Brieffreundin (die sich wie Kaser offenbar in einem kontaktarmen Umfeld bewegte) positiv auf. Von einem gegenseitigen Besuch könne aufgrund der geltenden DDR-Ausreisebeschränkung für das nichtsozialistische Ausland zwar "keine Rede sein", doch wäre ein Treffen dennoch möglich:

> In diesem Jahr fahre ich am 20. Juli nach Ungarn, ich bleibe etwa 2 Wochen. Wie wäre es mit einem kleinen Treffen dort? Natürlich bist Du auch in der DDR herzlich willkommen. Den ganzen August hätte ich Zeit, Dir einige Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Schreib Deine Meinung dazu![24]

Trotz des beidseitigen Interesses an einem Treffen lernte Kaser weder Christel Hemme noch Erika Miel persönlich kennen. Grund dafür war sein Gesundheitszustand, der sich bereits seit Jahresbeginn 1975 stetig verschlechterte. Im

[21] Kaser an Hemme am 04.05.1975. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 233–234.

[22] Ibidem.

[23] Brief von Christel Hemme vom 21.05.1975. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

[24] Brief von Christel Hemme vom 21.05.1975. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

Frühjahr hatte Kasers Alkoholkonsum – wie er im oben zitierten Brief angedeutet hatte – exzessive Ausmaße angenommen und er selbst gestand: "mehr als die gesundheit macht mir die isolation & einsamkeit zu schaffen".[25] Nach wiederholtem Drängen von Freunden entschloss er sich am 2. Juli 1975 infolge eines Nervenzusammenbruchs, das Krankenhaus von Bozen aufzusuchen, wo die Ärzte einen chronischen Leberschaden samt depressiver Angstneurose diagnostizierten.[26]

Seine Brieffreundinnen aus Thüringen ließ Kaser über diese Entwicklungen nicht im Unklaren. Ende Juli informierte er Erika Miel (die zeitgleich wegen einer Hepatitisinfektion im Spital lag)[27] über seinen Zustand und konkretisierte ihr gegenüber seine Reisepläne:

> bei uns faengt die schule am 1. oktober an & ich haette gute lust fuer etwa eine september woche in die DDR zu kommen; macht ja nichts wenn Du schon schule haeltst. so haette ich denn von Dir gern ein paar hinweise wie ich das anstellen soll: unterkunft, waehrung, ernaehrung usw. mein paß ist in ordnung. tag & nacht wirst Du ja nicht schule halten. in formiere mich also bitte.[28]

Als Kaser am 7. August aus dem Bozner Krankenhaus entlassen wurde, rückte der Reisewunsch in noch weitere Ferne. In den Folgewochen zeichnete sich ab, dass eine Rückkehr in den Schuldienst vorerst nicht möglich war; die Bozner Ärzte rieten Kaser vielmehr, sich einem Alkoholentzug samt psychotherapeutischer Behandlung zu unterziehen.[29]

In der Zwischenzeit hatte Christel Hemme noch eine Postkarte, vermutlich auch eine Schallplatte mit Klassischer Musik geschickt, die Kaser seinerseits mit zwei Südtirol-Reiseführern beantwortete.[30] Am 19. Oktober berichtete er ihr schließlich von der Auflösung seines Hausstandes in Flaas und dem anstehenden Klinikaufenthalt in Verona. Vermutlich auf eine Frage aus einem nicht überlieferten Schreiben antwortend, bekräftigte Kaser: "natuerlich hab ich interesse mit Euch in kontakt zu bleiben & werde mich aus meinem kuenftigen 'gefaengnis' wieder melden".[31]

[25] Kaser an Erika Prader am 05.03.1975. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 227.

[26] Cf. Sauer 1997, 174–178.

[27] Cf. Brief von Erika Miel vom 15.07.1975. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

[28] Kaser an Miel am 29.07.1975. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 240–241.

[29] Cf. Sauer 1997, 179–181.

[30] In seinem Brief vom 19.10.1975 schrieb Kaser an Hemme: "dank fuer Deine karte vom 20. sept. & denk Dir der bach wird mir lieb sein ich bin schon fast krankhaft fanatisch in bezug auf klassische musik. […] habt Ihr meine suedtiroler reisefuehrer nicht gekriegt? ich habe Euch zwei verschiedne geschickt." Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 252–253.

[31] Kaser an Hemme am 19.10.1975. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 240–241.

In seinem anschließenden Brief aus Verona – dem letzten an die Thüringer Brieffreundinnen, der überliefert ist – hat Kaser seine Reisepläne vorerst ad acta gelegt. Im monologischen Stil seiner literarischen Briefe berichtete er nun ausführlich über seinen Alltag. Dennoch vergaß er nicht, auch in dieses Schreiben eine Bitte einzuflechten:

> schickt mir ein taschenbuch mit DDR-kurzgeschichten hierher oder so etwas aehnliches. Ich waere sehr dankbar (es soll mehr dick als teuer sein!). schreiben mueßt ihr mir unb edingt . .[32]

Auf Kasers Wunsch folgten im Dezember noch zwei kürzere Briefe. Mit einer Neujahrskarte vom 2. Januar 1976 (als Reaktion auf eine nicht erhalten gebliebene Grußkarte Kasers) endet die 15-monatige Korrespondenz. Erika Miels Hinweis, ihr gehe es "augenblicklich nicht gut" lässt vermuten, dass die beiden Lehrerinnen wieder stärker mit ihrer unmittelbaren Lebenssituation beschäftigt waren.[33] Aber auch für Kaser stellte der Jahreswechsel 1975/76 einen Einschnitt dar. Nach seiner Entlassung aus der Veroneser Klinik kehrte er vorübergehend nach Bruneck zurück und intensivierte dort seine außerschulischen Tätigkeiten. In den Frühjahrsmonaten 1976 bewarb er sich erfolgreich für das österreichische Staatsstipendium für Literatur, trat aus der Katholischen Kirche aus und wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens.[34]

2. In Bad Berka

Trotz des längeren Klinikaufenthalts in Verona hatte sich Kasers Gesundheitszustand nur für einige Monate gebessert. Zumal er bald nach seiner Entlassung wieder regelmäßig Alkohol konsumierte, sah er sich ab November 1976 erneut zu mehreren Spitalsaufenthalten in Innichen und Bozen gezwungen, die sich mit Unterbrechungen bis März 1977 hinzogen.[35] Hatte ihm seine schlechte Konstitution Monate zuvor noch die geplante Reise in die DDR verunmöglicht, so erwies sie sich nun (in Kombination mit seiner Partei- und Gewerkschaftsmitgliedschaft) als hinreichende Voraussetzung.

[32] Kasers Brief aus Verona datiert vom 02.11.1975. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 261.

[33] Die Briefe von Erika Miel datieren vom 30.11. und vom 01.12.1975. Auf Kasers Lektürewunsch antwortete sie: "Ein ausführlicher Brief folgt in den nächsten Tagen – auch etwas aus der DDR-Literatur. Zunächst nur ein Buch aus meiner Heimatstadt." FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M27.

[34] Cf. Sauer 1997, 196–205.

[35] Cf. op. cit., 210–213, 286.

Spätestens im November 1976 spielte Kaser mit dem Gedanken, für eine Kur in die DDR zu reisen, zumal er in einem Brief angab: "kuriert werde ich werden wann mir danach ist in der ddr oder in padua".[36] Die Entscheidung schien bald zugunsten der DDR gefallen zu sein, denn Ende Jänner 1977 setzte der KPI-Landtagsabgeordnete Josef Stecher Kaser darüber in Kenntnis, dass eine Abwicklung seines "beabsichtigten Kuraufenthaltes in der DDR […] durch die Partei direkt nicht möglich" sei; die CGIL habe Kasers Anfrage aber bereits an die zuständigen Stellen übermittelt.[37] Im April '77 antworteten die Bozner Gewerkschafter auf Kasers Drängen ("bitte treibt das pferd an ich kanns schon nimmer derwarten")[38], er könne gemeinsam mit dem Metallgewerkschafter Aldo Foldi einen mehrwöchigen Kuraufenthalt in der Gegend um Erfurt antreten.[39]

Mit der vorletzten Monatsrate seines Literaturstipendiums in der Tasche, die er in Innsbruck abgeholt hatte, traf Kaser – von den Südtiroler Gewerkschaftern als "einer der bedeutendsten Schriftsteller unseres Landes" angekündigt[40] – gemeinsam mit Foldi am 19. Mai 1977 im PKW in Bad Berka ein. Die thüringische Kleinstadt war Standort einer Heilanstalt, die schwefelhaltige Wasservorkommen zur Behandlung von Leberleiden nutzte. Um das Jahr 1812 war Johann Wolfgang von Goethe (seinerzeit Geheimrat im nahegelegenen Weimar) an der Entdeckung der Quellen maßgeblich beteiligt gewesen, was auch Kaser spätestens nach seiner Ankunft erfahren hatte.[41]

Wie schon in der Einsamkeit von Flaas und Verona begann Kaser unmittelbar nach seinem Eintreffen in Bad Berka mit mehreren Briefen die Verbindungen zu Südtiroler Freunden und Bekannten herzustellen. Er bat sie "um alte dolomiten-nummern & sonstige lokalnachrichten",[42] "ein paar briefchen

[36] Kaser an Erika Prader am 14.11.1976. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 296.

[37] Brief von Josef Stecher vom 27.01.1977. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M21. Die Unmöglichkeit, Kasers Reise über Parteikontakte abzuwickeln, dürfte auf die damaligen Spannungen zwischen den kommunistischen Parteien Ost- und Westeuropas zurückzuführen sein, die sich im Zuge der Lösung letzterer vom sowjetischen Vorbild ergaben. In die Zeit von Kasers Reiseplanungen fiel der sogenannte "eurokommunistische Gipfel" vom Februar 1977. Das Treffen der kommunistischen Parteien Frankreichs, Italiens und Spaniens wurde von den kommunistischen Parteien der Ostblockstaaten als weitere Abkoppelung der westeuropäischen Bruderparteien gewertet und entsprechend kritisiert. Cf. Di Palma 2012, 245–246.

[38] Kaser zitiert nach Sauer 1997, 214.

[39] Brief von Josef Perkmann vom 30.04.1977. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M21.

[40] Josef Perkmann und Giuseppe Tinaglia im Brief an den FDGB vom 09.02.1977, zitiert nach Sauer 1997, 214 und 286.

[41] Cf. Sauer 1997, 214–215 und 286. Goethes Bezug zu Bad Berka erwähnt Kaser in einem Brief aus Bad Berka vom 20.05.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 299.

[42] Kaser an Joseph Zoderer am 22.05.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 300.

faemmo-kaffee"[43] und besonders darum, ihm zu schreiben. "die ersten eindruecke sind durchwegs positiv ausgefallen & und zum glueck ist vieles anders als bei uns".[44]

Nach knapp zehn Tagen der Eingewöhnung berichtete Kaser in seinen Briefen ausführlicher über das Erlebte. Dem Brunecker Freund Klaus Gasperi, der beabsichtigte, ihn in Bad Berka zu besuchen, gab er nützliche Erfahrungen über die Kontrollen am Eisernen Vorhang durch:

> reist bis kurz vor die grenze & ueberschreitet sie am fruehen morgen: Ihr erspart Euch damit eine komplizierte polizeiliche anmeldung.
> […]
> pro tag & person sind 20 DM zu verbrauchen (wechsel 1:1 an den grenzuebergaengen […])
> […]
> deckt Euch ordentlich mit DM ein aber schwarzwechseln ist nicht ratsam. nie mit DM be zahlen außer in interhotels oder intershops (dort werden auch lire angenommen.) ansonsten kann die verwendung von westgeld strafbar sein.
> […]
> gewerkschaftsausweis & parteiausweis in den paß einlegen, geld aber weit davon entfernt halten (ich hatte schwierigkeiten).
> […]
> geduld & wohlverhalten gegenueber der polizei ist sehr ratsam. der grenzuebertritt duerfte etwa 1 stunde in anspruch nehmen.[45]

Ebenso detailreich beschrieb er Ende Mai den Ablauf seines Kuralltags in einem Brief an seine Schwester Monika:

> in der frueh heißt's um sechs aus den federn. fruehstueck mit viel wurst & miesem kaffee. zwei stunden ruhezeit mit warmen umschlaegen. spaziergaenge nach wahl im weitlaeufi gen park. mittagessen mit sueßem salat & ewigen erdaepfeln. zwei stunden wiederum ruhe dann fahren wir oft in der gegend ein bißchen spazieren etwa nach weimar zu schiller & goethe oder an einen der kleinen seen in der umgebung denn das wetter ist schoen. zwei mal in der woche ein schwefelbad zweimal infrarotbestrahlung vom brunnen eifrig wasser trinken & solche scherze mehr.[46]

Die angesprochenen Spazierfahrten waren vor allem dem geringen Unterhaltungsangebot in Bad Berka geschuldet, "ein schmutziges verschlafenes elendes kaff", wie Kaser den Brixner Freunden Hans Taschler und Helene Flöss berichtete. "die waelder ringsum aber sind eine pracht & zwischendurch die giftgelben

[43] Kaser an Monika Kaser-Segala am 31.05.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 300.

[44] Kaser an Klaus Gasperi am 20.05.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 299.

[45] Kaser an Klaus Gasperi am 06.06.1977. Die darin angesprochene Reise Gasperis in die DDR kam vermutlich nicht zustande. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 302.

[46] Kaser an Monika Kaser-Segala am 31.05.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 300–301.

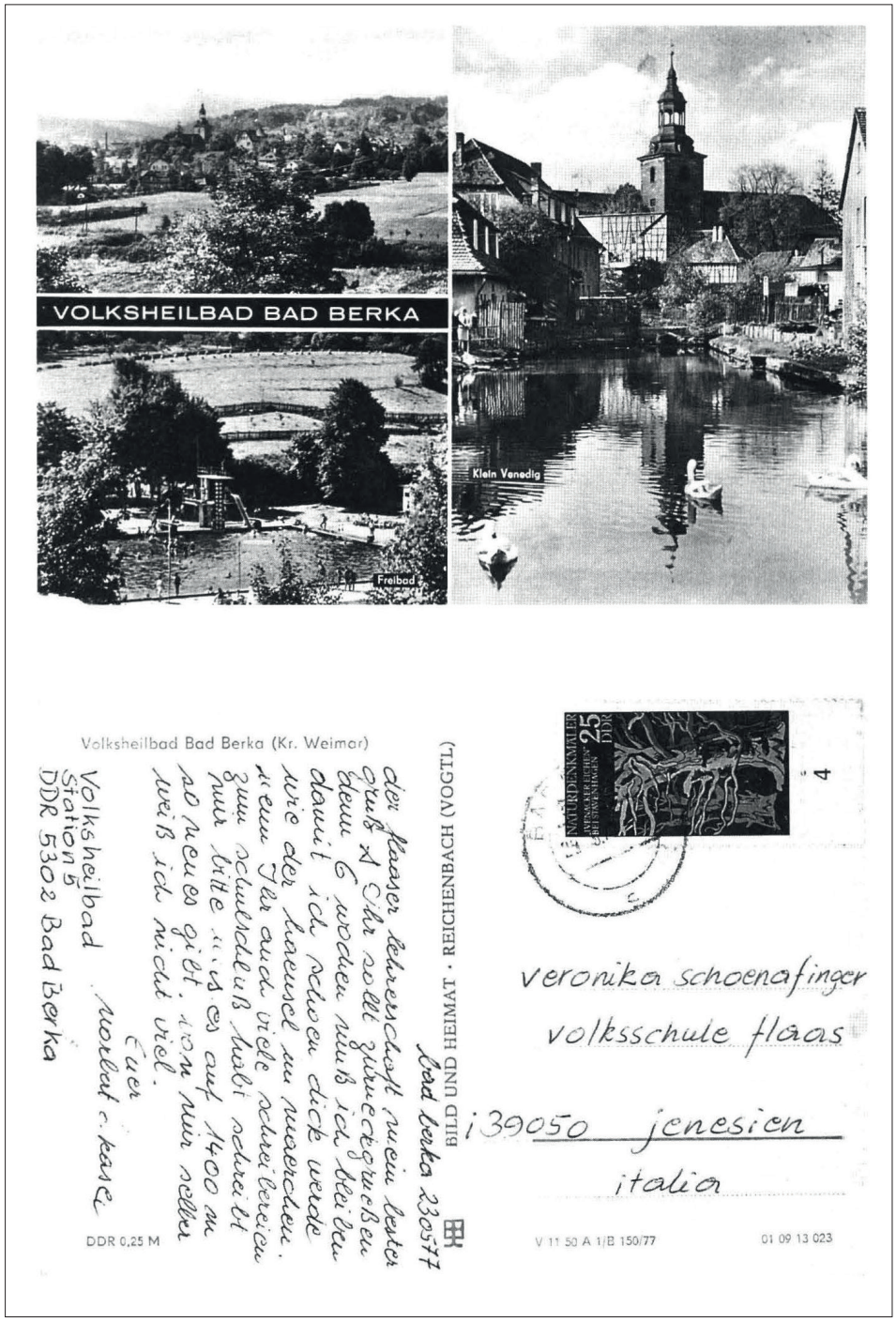


Fig. 2: Postkarte Kasers aus Bad Berka. Quelle: Haymon Verlag.

rapsfelder". Das Essen sei bis auf die Würste "nicht genießbar & wie befuerchtet sueß: sueß wie der kohlenrauch der die luft schwaengert".[47]

Mehr als in die Natur vertiefte sich Kaser mit zunehmender Aufenthaltsdauer in die örtliche Kulturgeschichte und (mehr oder weniger) ortsbezogene Literatur. Ende Juni gingen aus den Eindrücken, die er daraus gewonnen hatte, fünf Erzähltexte hervor. Drei davon sind kurze Tierfabeln, die von den Werken des russischen Dichters Iwan Andrejewitsch Krylow (1769–1844) inspiriert sind.[48] In der historischen Miniatur *sachsenklemme* beschreibt Kaser indes einen geschichtlichen Berührungspunkt zwischen ostdeutscher und Tiroler Landesgeschichte – die Vernichtung sächsischer Truppen durch das Bauernheer Andreas Hofers im Zuge des antinapoleonischen Aufstands von 1809.[49]

Wie im Brief an seine Schwester bereits angedeutet, galt Kasers größtes Interesse den Wirkungsstätten von Goethe und Schiller im nur 12 km entfernten Weimar. Bereits am zweiten Tag seines Aufenthalts besuchte er die Stadt zum ersten Mal und kehrte in der Folge "dreimal die woche" zurück.[50] Parallel dazu las er Ulrich Plenzdorfs *Die neuen Leiden des jungen W.*, eine Romaninterpretation von Goethes Werther-Stoff, die Anfang der 1970er-Jahre in der DDR erschienen war.[51] Selbst verarbeitete Kaser die diversen Besichtigungen in Weimar in einem kurzen Prosatext ohne Titel.[52] Darin zeigt er sich von der kulturgeschichtlichen Bedeutung des Ortes beeindruckt, kratzt aber am goetheschen Geniekult:

> & goethe war reich. hatte einkuenfte die zehnmal ueber dem durchschnitt von dirn & knecht lagen. da war es ein leichtes den eignen stern in gold glitzern zu sehen.[53]

Identifizieren konnte sich Kaser mit dem weniger begünstigten der beiden Klassiker:

> vor schillers bett aber steigt mir das wasser in die augen & ich darf still fuer eine halbe m inute es in mich hineinrinnen lassen waehrend ich faeuste mache weil mich die geschichte schmerzt.[54]

[47] Kaser an Hans Taschler und Helene Flöss im Brief vom 31.05.1977. FIBA, Sammlung Flöss, Kassette 1, M2.

[48] Es handelt sich um die Texte *der schneider des zaren* (verfasst am 19.06.1977 mit einer Widmung für Rosemarie Judisch), *der baer & die bienen* (21.06.1977) und *der einsiedler und der baer* (21.06.1977). Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 79–82.

[49] Der Text ist postum erschienen in Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 82.

[50] Kaser zitiert nach Sauer 1997, 216–217.

[51] Cf. Sauer 1997, 216–217.

[52] Der Text erschien noch zu Lebzeiten Kasers 1978 in der Kulturzeitschrift *Arunda* unter dem Titel *nostalgisches weimar*. Den Titel wählte die Redaktion. Cf. Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 83, 366.

[53] Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 83.

[54] Ibidem.

Dass sich Kaser der Wirkmacht des Goethe-Mythos in vollem Umfang bewusst war, zeigt die Tatsache, dass er seinen Weimar-Besuch gegenüber den konservativen Kulturkreisen Südtirols als triumphierenden "poetischen Akt" inszenierte. Aus dem "heiligtum der deutschen nation"[55] sandte Kaser eine Postkarte an die Redaktion der Tageszeitung *Dolomiten*, mit der er sich seit seiner Brandrede 1969 leidenschaftlich befehdete. Josef Rampold, damaliger Kultur- und späterer Chefredakteur der *Dolomiten*, bezeugte Jahre später in einem Nachruf auf Kaser:

> Einmal kam zu unserer größten Überraschung eine Karte von ihm an uns, geschrieben in Goethes Gartenhaus in Weimar; der Text war echt Kaser, etwas sarkastisch, aber nicht böse. […]
> Die oben zitierte Karte (die leider im Original verlorengegangen ist) hatte ungefähr folgenden Inhalt (sie war an den Kommentator X. [an Rampold] gerichtet). "Es tut ganz gut, dass der unverbesserliche Antikommunist X. jetzt nicht wie ich in Weimar in Goethes Gartenhaus sitzen kann".[56]

Trotz der zeitintensiven Besichtigungstouren (neben Weimar visitierte Kaser u. a. das "haeßliche" Erfurt, Zwickau und das ehemalige KZ Buchenwald)[57] knüpfte er in Bad Berka im Laufe seines sechswöchigen Aufenthalts auch persönliche Kontakte. In den ersten Tagen beobachtete er Kurgäste, Klinikpersonal und Passanten noch aus der Distanz:

> der DDR-mensch ist im allgemeinen politisch interessiert etwas zurueckhaltend aber von ausgepraegtem staatsbewußtsein. aergerlich sind nur die roten slogans mit den abgetretnen begriffen von frieden freiheit revolution & plansoll & dem ganzen uebrigen kaese. mit der sowjetunion ist man 'dick' befreundet aber kulturell stroemen kapitalistische amerikani smen aergerlich ins bild.
> das leben der leute ist nicht recht anspruchsvoll aber gekleidet sind sie mit weit mehr ge schmack als die beneideten stinkreichen BRD-ler. von schlangestehen vor den geschaeften kann nicht die rede sein. es gibt viele schauermaerchen zu revidieren. die arbeiter (lies: werktaetige bevoelkerung) strotzt nicht vor arbeitswut fleiß & edelmut die saufen wie ueberall.[58]

[55] Kaser schreibt über Goethes Gartenhaus in *nostalgisches weimar*: "nicht schlecht ist sein gehaeuse das heiligtum der deutschen nation". Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 83.

[56] "Dolomiten", 13.09.1988, 4. Eine ähnliche Postkarte dürfte Kaser an das Kapuzinerkloster von Bruneck geschickt haben, zumal ein Antwortschreiben der Mönche nach Bad Berka erhalten ist. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 164, M32.

[57] Von den kleineren Ortschaften in der Umgebung von Bad Berka besuchte Kaser u. a. Blankenhain, Kranichfeld, Mönchen, Legefeld und Apolda. In Weimar besichtigte er neben dem Schillerhaus und Goethes Gartenhaus auch die Stadtkirche (Herderkirche). Das dortige Altarbild von Lucas Cranach dem Älteren (1472–1553) findet in *nostalgisches weimar* Erwähnung. Cf. Sauer 1997, 216–217, 286 vs. Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 83, 366.

[58] Kaser an Hans Taschler und Helene Flöss im Brief vom 31.05.1977. FIBA, Sammlung Flöss, Kassette 1, M2.

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer ergaben sich auch Bekanntschaften, von denen sich einige während und nach Kasers Zeit in Bad Berka in Briefform fortsetzten. Nicht allen maß Kaser größere Bedeutung bei. Der Briefwechsel mit Sonja Fenner, einer Klinikpatientin aus Schmalkalden, ging vermutlich auf deren Bekanntschaft mit Aldo Foldi zurück und riss bereits im August 1977 ab.[59] Mit zwei nicht näher identifizierbaren Patienten blieb Kaser bis Juli 1977 bzw. März 1978 in losem Kontakt, doch dürfte auch hier vonseiten Kasers geringes Interesse an der Fortsetzung der Korrespondenz bestanden haben.[60] Näher fühlte er sich offenbar dem Klinikpersonal, das er noch im August aus Bruneck ausführlich über sein Befinden informierte. Wie aus dem Brief an Krankenschwester Heidi Opfer hervorgeht, dürfte sich Kaser vor allem menschlich gut behandelt gefühlt haben.[61]

Das innigste Verhältnis entwickelte Kaser in den letzten Tagen seines Kuraufenthalts zu Rosemarie Judisch, einer Modezeichnerin aus Ost-Berlin, die er am 26. Juni (einen Tag vor ihrer und drei Tage vor seiner Abreise) im Park des Sanatoriums kennenlernte. Trotz des sehr kurzen persönlichen Austauschs – und der Tatsache, dass Judisch verheiratet und Mutter war – entwickelte sich zwischen beiden eine innige Briefbeziehung – die erste und einzige, die Kaser in seinem Leben unterhalten sollte.[62] Bereits aus den ersten Schreiben geht hervor, wie sehr beide voneinander beeindruckt waren. So ließ Judisch Kaser über ihre Ankunft in Berlin wissen:

> Zurück in meiner "angepaßten sorgenlosen Welt" empfinde ich schmerzhaft Deine Abwesenheit. Von den Meinen sehnlichst erwartet und herzlich begrüßt, sitze ich und weine. Mir ist Angst vor der "Einförmigkeit vertrotteter Tage einer ausgeruhten Glückseligkeit", in die ein kauziger Dorfschulmeister eingedrungen ist und aufgewühlt hat bis auf den Grund.[63]

Auch Kasers Rückreise aus Bad Berka geriet ob der Bekanntschaft mit Judisch aus den Fugen. In Innsbruck stieg er zwischenzeitlich ab, um die letzte Monatsrate seines Literaturstipendiums abzuholen und an einem Präsentationsabend der Kulturzeitschrift *Arunda* teilzunehmen, "voller mitgebrachter impressionen & in kuerze stockbesoffen". Am Folgetag setzte er die Weiterfahrt von der Brennergrenze bis nach Bruneck aufgrund eines Zugstreiks kurzerhand im Taxi fort, "was mein halbes monatsgeld gefressen hat aber das war mir wurscht." In Bruneck zog

[59] Die Briefe von Sonja Fenner an Kaser befinden sich in FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M09.

[60] Cf. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 164, M32.

[61] Kasers Brief an Heidi Opfer datiert vom 16.08.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 309–310.

[62] Cf. Sauer 1997, 218–220 vs. Brief Judischs an Kaser vom 23.04.1978. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23. Zu Rosemarie Judisch siehe auch Mieder/Schwarz s. a.

[63] Judisch an Kaser am 28.06.1977. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23.

er mit seinem Freund Klaus Gasperi sogleich durch die örtlichen Kneipen "(wir schafften nicht alle 55)", um schließlich "sternhagelvoll nach mitternacht" bei seinen Tanten Quartier zu beziehen.[64] Die Odyssee endete mit einem Kreislaufkollaps ("hing am faden"), von dem sich Kaser für mehrere Tage im Krankenhaus von Bruneck erholen musste.[65] Über die allem zugrundeliegende Gefühlsverwirrung gestand er Judisch:

> in den naechsten tagen wurde ich von den genossen ausgepreßt wie eine zitrone ueber die ddr & ich habe auch Dich nicht verschwiegen & geweint dabei & sie haben gemeint ich haette ganz den kopf verloren (was auch wahr ist).[66]

3. Mit offenen Augen

Kasers sechswöchiger Kuraufenthalt hatte sein Gefühlsleben durcheinandergebracht, aber auch sein politisches Engagement war erneut angeregt worden, wie er Heidi Opfer im August 1977 nach Bad Berka schrieb:

> mein aufenthalt bei Euch hat nicht nur gesundheitlich genuetzt sondern mir fuer vieles die augen geoeffnet das heißt ich bin kritischer geworden & schaerfer im blick auf mi ßstaende. daß Ihr das paradies auch nicht habt ist klar aber daß wir zu beneiden waeren . . keineswegs.
>
> bei uns in diesem stotzkonservativen erzschwarzen suedtirol heißt es auf schritt & tritt seine ueberzeugung leben beweisen verteidigen & erkaempfen.[67]

Konkreten Ausdruck fand Kasers erstarktes Selbstbewusstsein in mehreren Initiativen der Brunecker KPI-Sektion, an denen er federführend beteiligt war. Bereits im Juli, unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Bad Berka, trat die Gruppe im Rahmen der örtlichen *Europatage* in Erscheinung – einem Volksfest, zu dem Vertreter der Partnerstädte Groß-Gerau (BRD), Tielt (Belgien) und Brignoles (Frankreich) geladen waren. Mit der Delegation des kommunistisch verwalteten Brignoles verfassten die Genossen um Kaser ein gemeinsames Kommuniqué, auf das die Regionalpresse reagierte. Mit örtlichen Mitgliedern des linksalternativen *Südtiroler Kulturzentrums* kam es kurz darauf zu einer Diskussion über sinnvolle Formen gesellschaftskritischer Kulturarbeit. Noch im Oktober distanzierte sich

[64] Alle Zitate Kasers stammen aus seinem Brief an Rosemarie Judisch vom 11.08.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 307–308.

[65] Kaser an Judisch am 05.07.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 304.

[66] Kaser an Judisch am 11.08.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 307.

[67] Kaser an Opfer am 16.08.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 309–310.

Kaser per Pressemitteilung im Namen der Brunecker KPI von einer feministischen Sprühaktion.[68]

Mehr noch als im Verbund der Parteisektion, die bereits im November 1977 wieder "eingeschlafene fueße" hatte,[69] brachte sich Kaser nach seiner Rückkehr aus der DDR persönlich in gesellschaftspolitische Diskussionen ein. War er in den Jahren zuvor mit literarischen Auftritten und Publikationen stets unregelmäßig und in größeren zeitlichen Abständen öffentlich in Erscheinung getreten, so begann er Mitte August 1977 mit dem Schreiben wöchentlicher Glossen für die Tageszeitung *Alto Adige*; bis August 1978 entstanden 75 an der Zahl.[70]

Zumal Kaser in diesen Pressebeiträgen mehrfach regionalpolitische Themen aufgriff und die entsprechende Berichterstattung der *Dolomiten* kritisierte, wurde er selbst erneut Zielscheibe von Anfeindungen. Seine Postkarte aus Weimar, die er an die *Dolomiten*-Redaktion gesandt hatte, dürfte Josef Rampold in diesem Zusammenhang die Informationsgrundlage geliefert haben, um Kasers DDR-Aufenthalt für eine Retourkutsche zu nutzen: In einem Kommentar vom Juli 1978 bemerkte Rampold vielsagend, dass "schon einige" der "Südtiroler Linken" in die "stacheldrahtumgürtete DDR" eingeladen worden seien, trotz ihrer Kritik am "Kulturkäfig Südtirol" aber immer wieder in diesen zurückkehrten.[71] Im antikommunistisch aufgeheizten Klima jener Jahre konnten derartige Pressekommentare den Alltag der Angesprochenen durchaus beeinträchtigen.[72] Kaser replizierte in seiner Glosse zumindest vordergründig gelassen:

[68] Cf. Sauer 1997, 221–222 vs. Gatterer 2017, 55–61.

[69] Kaser an Josef Perkmann am 22.11.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 315.

[70] Cf. Sauer 1997, 223–225.

[71] Cf. "Dolomiten", 11.07.1978, 5. Ein Artikel, in dem explizit auf Kasers DDR-Aufenthalt Bezug genommen wurde, erschien in der SVP-Parteizeitung *Volksbote*. Darin heißt es: "Aber da ist noch eines – und das läßt die Predigten des genannten Federgenies [gemeint ist Kaser] in einem etwas anderen Licht erscheinen. Der besagte Sonntagspoet und Verschleuderer von Blitzen hält sich eher regelmäßig in der Deutschen Demokratischen Republik (auch DDR genannt) auf, die offenbar den Wunsch hätte, den Berliner-Mauer-Kommunismus auch in Südtirol einzuführen." "Volksbote", 27.04.1978, 2.

[72] In einem privaten Brief bemerkte Kaser 1978: "die beschimpfungen die ich mir meiner haltung wegen oft anhoeren muß passen in keinen brief. roter bock ist noch gelinde." Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 332. Zur Illustration des antikommunistischen Klimas in Südtirol sei exemplarisch auf den Artikel "Generalangriff der Kommunisten" aus der Tageszeitung *Dolomiten* vom 11.06.1977 verwiesen (jener Zeit, in der Kaser sich in Bad Berka aufhielt). Landeshauptmann Silvius Magnago wird darin wie folgt paraphrasiert: "Zweck dieses Generalangriffs [befürchtet wurde ein rapider Einflussgewinn der KPI wie im restlichen Italien] seien die ideologische Unterwanderung der deutschen Volksgruppe und das Fußfassen in Mitteleuropa. […] Ebenso verdächtig müsse es sein, wenn die CGIL ihre Kader an deutschen Gewerkschaftern in der DDR ausbilden lasse – einem Staat also, der eine Mauer errichten mußte, damit ihm die Menschen aus diesem Arbeiter- und Bauernparadies nicht davonlaufen." "Dolomiten", 11.06.1977, 7; cf. Benedikter 1978.

> In die "stacheldrahtumgürtete DDR" bin ich eingeladen worden, aber nicht für lebenslänglich, wie es Herr X gerne hätte. Wozu ich dort war, soll sich ruhig weiterhin seiner Kenntnis entziehen, damit er besser eine neue Giftlüge verzapfen kann.[73]

Mochten Kasers selbstbewusster Ton und die pünktlich erscheinenden Glossen eine späte Stabilisierung seiner Lebenssituation suggerieren, so zeigen seine privaten Briefe, dass dem nicht so war. Nachdem sich im Herbst 1977 neuerlich abzeichnete, dass an eine dauerhafte Rückkehr in den Schuldienst nicht zu denken war, musste er sich mit Gelegenheitsjobs (u. a. in einem Fahrschulbüro), den Honoraren für seine Glossen und Logis bei seinen Tanten über Wasser halten.[74] Sein politischer und publizistischer Aktionismus stellte letztlich auch einen Versuch dar, in Bezug auf sein Verhältnis zu Rosemarie Judisch "einiges zu vergessen oder zumindest bohrende weinerliche gedanken beiseite [zu] schieben".[75]

Dennoch blieb das persönliche Verhältnis der beiden in Briefen und vereinzelten Telefongesprächen eng.[76] Neben dem gegenseitigen Austausch von Lektüre[77] versuchte Judisch, Kaser wiederholt in seiner literarischen Arbeit zu bestärken:

> Du mußt schreiben, weil Du es kannst […]. Trink Dein Bier und Deinen Wein, aber es müßten ausreichend Zeit und genügend klare Gedanken zum Schreiben bleiben. […] Ich nähme Dich gern in meine Arme, daß Du Dich ausweinen könntest, aber dann muß es wieder einen Anfang geben und kein Zergehen in Selbstmitleid.[78]

Mehrfach äußerte Judisch in Briefen auch ihren Wunsch nach einem Wiedersehen. Aufgrund der geltenden Ausreisebeschränkung für DDR-Bürger war ein Treffen faktisch an eine Rückkehr Kasers in die DDR geknüpft:

> Du sagtest mir damals, daß Du gern mal 1 Jahr bei uns leben würdest. Vielleicht wäre das ein neuer Anfang, wenn Du das Heimweh überwinden kannst. Stell doch einen offiziellen

[73] Kaser in *Der Randbemerkler und seine Ausgestoßenen* vom 14.07.1978. Haider/Methlagl/Scheichl 1989, 256–257.

[74] Cf. Sauer 1997, 221–240.

[75] Kaser an Judisch am 11.08.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 307–308.

[76] Cf. Briefe von Judisch vom 15.02.1978 und 14.04.1978. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23.

[77] Kaser schickte Judisch mehrfach eigene Texte, darunter die ihr gewidmete Fabel *der schneider des zaren* und Beispiele seiner Pressedispute mit Josef Rampold, ebenso Joseph Zoderers *Das Glück beim Händewaschen*. Er selbst erbat mehrere Exemplare von Plenzdorfs *Die Leiden des jungen W.*, mehrere Ausgaben der Zeitschrift *Sowjetliteratur* und ein DDR-Lehrbuch für Philosophie (für einen Freund). Aus eigener Überlegung kaufte ihm Judisch einen Gedichtband der DDR-Autorin Eva Strittmatter. Cf. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 303–332 vs. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23.

[78] Judisch an Kaser am 14.02.1978. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23.

> Antrag auf Einreise und Aufenthalt. Sicher findest Du unter den "eingerosteten" Genossen Freunde. Aber auch hier erreicht man nur etwas durch Arbeit.[79]

Kaser schien in dieser Angelegenheit anfangs zu schwanken:

> leide unter thueringer heimweh & wuerde dort wiederum leiden. wuerde gern verreisen . . ueber die lande ausfahren ueber die huegel weit es fehlt das geld.[80]

Später zeigte er sich mit Wehmut heimatverbunden:

> immer & immer wieder stelle ich mir die frage was denn einen ddr buerger unter lebensg efahr dazu veranlaßt in diesen beschissenen goldenen westen zu wollen. dissidenten kann ich sowieso nicht leiden aber ich bin tiroler dissident geworden & bleibe mit mut zorn & ekel meinem tal treu. […] das ist nicht die klage des zukurzgekommenen dazu liebe ich mein land viel zu sehr . . . ist es dann die klage des liebenden?[81]

Von seiner Heimatliebe abgesehen dürften die anhaltenden Geldnöte und die rapide Verschlechterung des Gesundheitszustands im Winter 1977/78 wesentlich dazu beigetragen haben, dass Kaser sowohl räumlich als auch emotional Distanz wahren wollte.[82] Wie sehr er Rosemarie Judisch dennoch verbunden war, bekundete er in seinem vorletzten Brief an sie – zum Jahrestag ihrer einzigen persönlichen Begegnung verfasst – in dem es scheint, als würde er sich in Vorahnung seines nahen Todes verabschieden:

> Deine briefe & botschaften sind lichtblicke vielleicht sonnenstrahlen. es gelingt mir nicht dankbar zu sein. ich waere es gern. davon traeume ich naechtens. laß mich fallen. loesche mich. loesch aus Dein licht & schlafe. zu vieles ist noch zu tun aber es ist unser los alles unvollendet lassen zu muessen. & das ist besser so denn gelebt muß sein. oder nicht.
> […]
> welch ein glueck daß ich mit offenen augen bei Euch sein durfte. welch ein glueck waer ich bei Dir
> […][83]

Kasers Verbindung zur DDR endete nicht mit seinem Tod am 21. August 1978. Im Jahr darauf erschien in Innsbruck der erste Nachlassband seiner Texte, den Herausgeber Hans Haider dem befreundeten Schriftsteller Rolf Schneider nach

[79] Judisch an Kaser am 15.02.1978. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23.

[80] Kaser an Judisch am 11.08.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 307.

[81] Kaser an Judisch am 28.06.1978. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 330.

[82] Zur emotionalen Distanzierung Kasers bemerkte Judisch: "Ich glaube, Du verschließt Dich gegen große Gefühle aus Angst, sie werfen Dich um." Judisch an Kaser am 15.02.1978. FIBA, Nachlass Kaser, Kassette 163, M23.

[83] Kaser an Judisch am 28.06.1977. Haider/Methlagl/Scheichl 1991, 329–330.

Schöneiche bei Berlin schickte. "Ich blätterte darin, fest gewillt, etwas Freundliches zu schreiben", erinnerte sich Schneider Jahre später,

> man nennt dergleichen Gefälligkeits-Rezension. Ich las und las mich fest. Was im folgenden geschah, hatte mit meiner Sympathie für den Herausgeber nichts mehr zu schaffen, denn ich hätte, was ich schließlich aufschrieb, in jedem Falle so aufgeschrieben. "Norbert C. Kaser", dies meine Feststellung, "hat noch postum die poetische Kraft, zu einem Stern erster Ordnung zu werden".[84]

Schneiders Besprechung erschien am 4. Januar 1980 in der Hamburger Wochenzeitung *Die Zeit*,[85] "als erste ausführliche Würdigung eines bisher völlig unbekannten Lyrikers".[86] Damit steht sie am Beginn der weitläufigen Kaser-Rezeption, die bis heute anhält.

4. Bibliographie

Benedikter, Hans: *Eurokommunismus. Der große Bluff*, Bozen 1978.

Bildungsausschuss Jenesien (ed.): *Klassentreffen N. C. Kaser. Sonnenseiten und Schattenseiten von N. C. Kaser, Lehrer in Flaas 1973/74 und 1974/75*, Neumarkt 2018.

Di Palma, Francesco: *Der Eurokommunismus und seine Rezeption durch die SED (1968–1976)*, in: "Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung", Berlin 2012, 233–248.

Gasperi, Klaus: *Damals vor fünfzig Jahren*, in: Gatterer 2017, op. cit., 7–9.

Gatterer, Joachim (ed.): *Norbert C. Kaser. Mein haßgeliebtes Bruneck. Ein Stadtporträt in Texten und Bildern*, Innsbruck/Wien 2017.

Haider, Hans/Methlagl, Walter/Scheichl, Sigurd Paul (eds.): *Norbert C. Kaser. Gesammelte Werke. Band 1: Gedichte* (bearbeitet von Scheichl, Sigurd Paul), Innsbruck 1988.

Haider, Hans/Methlagl, Walter/Scheichl, Sigurd Paul (eds.): *Norbert C. Kaser. Gesammelte Werke. Band 2: Prosa* (bearbeitet von Sauer, Benedikt/Wimmer-Webhofer, Erika), Innsbruck 1989.

Haider, Hans/Methlagl, Walter/Scheichl, Sigurd Paul (eds.): *Norbert C. Kaser. Gesammelte Werke. Band 3: Briefe* (bearbeitet von Sauer, Benedikt), Innsbruck 1991.

Mieder, Rosemarie/Schwarz, Gislinde: *Der Dior der DDR. Die Geschichte des Modehauses Heinz Bormann*, in: <https://journalistinnenbuero-berlin.de/wp-content/uploads/2016/05/Der-Dior-der-DDR.pdf>, [15.05.2021].

[84] Schneider 1993, 59.

[85] Cf. Schneider 1980.

[86] Schneider 1993, 59.

Riccabona, Christine: *"eine teuflisch teure lodenpellerine". Zu einem Motiv in den Texten von Norbert C. Kaser*, in: Kaukoreit, Volker et al. (eds.): Pässe, Reisekoffer und andere "Asservate". Archivalische Erinnerungen ans Leben, Wien 2021, 104–108.

Scheichl, Sigurd Paul: *Norbert C. Kasers Briefe*, in: Sauermann, Eberhard/Selbmann, Rolf (eds.): Neuburger Kaser-Symposium, Innsbruck 1993, 47–58.

Schneider, Rolf: *Zu allem Lust und auch zu nichts. Die Entdeckung eines großen Dichters aus Südtirol*, in: "Die Zeit", 2, 1980.

Schneider, Rolf: *Norbert C. Kaser – Persönliche Erinnerung und versuchte Interpretation*, in: Sauermann, Eberhard/Selbmann, Rolf (eds.): Neuburger Kaser-Symposium, Innsbruck 1993, 59–74.

Usala, Mario/Boz, Gastone (eds.): *Die rote Spur. Von Gaismair bis zu den heutigen Kämpfen der Arbeiterbewegung. Kurze Geschichte des AGB/CGIL von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Bozen 2012.

Zeitungen

"Dolomiten", Bozen

"Volksbote", Bozen

Archivalien

Forschungsinstitut Brenner-Archiv (FIBA)

- Nachlass Kaser, Kassette 163, M09, M21, M23, M27.
- Nachlass Kaser, Kassette 164, M32.
- Sammlung Flöss, Kassette 1, M2.